
Vorstellung des Adalbert-Preises durch Prof. Dr. Hans Süssmuth Vorstandsvorsitzender der Adalbert-Stiftung-Krefeld



Herr Staatspräsident der Republik Ungarn,
Frau Parlamentspräsidentin, Eure Eminenz/
Eminenzen, Exzellenzen, sehr verehrte Damen,
sehr geehrte Herren.

Wir freuen uns sehr, dass wir heute in den historischen Räumen des Ungarischen Parlaments, insbesondere hier im Kuppelsaal – im Angesicht der ungarischen Krönungsinsignien – zusammenkommen können, um einen herausragenden Europäer, den ersten Präsidenten des 1990 frei gewählten Slowakischen Parlaments, Herrn Dr. František Mikloško, durch die Verleihung des Adalbert-Preises zu ehren. Bei der posthumen Ehrung des Kardinals František Tomašek sagte 1997 der damalige Staatspräsident der Slowakischen Republik, Michal Kováč, beim Festakt in diesem Kuppelsaal, gemeinsam mit dem Präsidenten Vaclav Havel glaube er, dass dieser Preis künftig der mitteleuropäische Friedensnobelpreis sein werde.

Damit wurde Bezug genommen auf die außerordentliche Bedeutung der Preisträger für die Durchsetzung von Menschenrechten und Demokratie in Mittel- und Osteuropa – eine Umwälzung, die uns allzu schnell selbstverständlich geworden ist. Die Namen der Adalbert-Preisträger – denke ich – sind beredete Bestätigung der geäußerten hohen Erwartung: Es sind der frühere Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki, der frühere Ministerpräsident József Antall, die früheren Kardinäle František Tomašek und Franz König, der frühere Staatspräsident Vaclav Havel und der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl.

Ziele der Adalbert-Stiftung-Krefeld

Für die Adalbert-Stiftung-Krefeld werden die Preisträger durch das renommierte Internationale Preiskomitee ausgewählt, dem herzlicher Dank gilt. Diese Stiftung am Niederrhein wurde von dem Industriellen Paul Kleinewefers 1989 – zur Zeit der friedlichen Revolutionen in Mittel- und Osteuropa – gegründet. Sie verfolgt das Ziel, durch wissenschaftliche Europa-Tagungen, durch Seminarwochen mit Studierenden aus Ost- und Westeuropa und durch die Verleihung des Adalbert-Preises am „dauerhaften Zusammenwachsen ganz Europas“ mitzuwirken. Erarbeitet werden sollen insbesondere die „geistig-kulturellen Gemeinsamkeiten“ Ost- und Westeuropas. Die Preisträger sind Persönlichkeiten, die sich im Sinne der Zielsetzung der Stiftung um Europa hervorragend verdient gemacht haben.



Vorstellung des Adalbert-Preises durch Prof. Dr. Hans Süssmuth

Vorstandsvorsitzender der Adalbert-Stiftung-Krefeld

Der Namensgeber des Europa-Preises: der heilige Adalbert

Adalbert, 956 im böhmischen Libice geboren, erhielt eine solide Ausbildung in Theologie und Philosophie in Magdeburg an der Domschule (972), wirkte dann 983 bis 988/89 als Bischof von Prag. Wegen nicht überwindbarer politischer Spannungen zum herrschenden Geschlecht der Premysliden und innerkirchlicher Auseinandersetzungen über seine Reformbestrebungen legte er sein Amt nieder und lebte mit Zustimmung des Papstes Johannes XV. von 989 bis 992 als Mönch im Kloster St. Bonifazius und Alexius in Rom.

Im Jahr 992 kehrt er auf Weisung einer Synode in sein Bischofsamt nach Prag zurück, gab dieses Amt aber im Jahre 994/995 erneut auf, und zwar wegen einer dramatischen Verschlechterung der Beziehungen zwischen den Premysliden und dem Geschlecht der Slavnikiden, aus dem Adalbert stammte.

In den Jahren 995 und 996 treffen wir Adalbert wieder im Kloster St. Bonifazius und Alexius in Rom als Mönch. Einer erneuten Weisung von Rom, nach Prag auf den Bischofssitz zurückzukehren, entgeht er dadurch, dass die Prager eine dritte Amtszeit ablehnen.

So ist der Weg frei für die Verwirklichung seines länger gehegten Wunsches, als Missionar im Land der Bruzzen zu wirken. Es kommt bei seinem Missionsversuch zu einer konflikthafter Auseinandersetzung mit dem friedlich missionierenden Adalbert. Er wird getötet. Seine Gebeine werden in der Marienkirche in Gnesen beigesetzt.

Was hat *uns* diese Vita des heiligen Adalbert zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch zu sagen? Es ist ein Leben voller Rückschläge und Niederlagen. Ein Leben im Spannungsfeld von Vita contemplativa als Mönch im Kloster und Vita activa als Bischof von Prag, als Missionar im Land der Bruzzen und als geschätzter Gesprächspartner bei den politischen Machthabern seiner Zeit (bei dem jungen Otto III. (996-1002) und am Hof des polnischen Herzogs Boleslaw Chrobry (992-1025)).

Es ist legitim, aus den unterschiedlich akzentuierten Überlieferungen der Adalbert-Vita *diejenige* zu befragen, die für uns heute die lebensnahesten Perspektiven aufweist.

In der Vita des Brun von Querfurt von 1004 wird das Ideal der Vita activa des heiligen Adalbert betont herausgearbeitet, ohne die Züge seiner Vita contemplativa auszublenden.

Für Brun von Querfurt ist Adalbert:

ein leuchtendes **Vorbild**; der Mahner zu Frieden und zu Einheit im christlichen Glauben: Das war seine Vorstellung von Europa; der Missionar und Apostel; und seine Vorbildlichkeit besteht in der Lebensführung: Das heißt in seiner Gerechtigkeit und in seiner Tapferkeit. Wenn wir diese Beschreibung in unserer Sprache ausdrücken wollen, so können wir wohl sagen:

Adalbert war ein Idealist; er hatte Visionen von Europa, die in seiner christlichen Weltanschauung gründeten; er mahnte zum Frieden; er trat für eine gewaltfreie, friedliche Mission ein; er blieb in seinem Leben und Wirken authentisch; er hatte unverrückbare Grundsätze; er war kein Pragmatiker;

Bis heute bleibt seine Vita Herausforderung, Mahnung, Aufruf und Beispiel, weil er seine Ideale nicht dem Pragmatismus opferte.



Vorstellung des Adalbert-Preises durch Prof. Dr. Hans Süssmuth

Vorstandsvorsitzender der Adalbert-Stiftung-Krefeld

Europa 2005 und Adalbert

Im 60. Jahr nach der Befreiung Europas von der NS-Diktatur, im 15. Jahr nach den friedlichen Revolutionen in Mittel- und Osteuropa, und zu Beginn des zweiten Jahres der erfolgreichen EU-Osterweiterung haben wir Grund zu der Hoffnung, dass **ein** zentrales Ziel der europäischen Integration dauerhaft erhalten bleibt: **Europa als Friedensgemeinschaft.**

Die Erreichung dieses wichtigsten Ziels aller Europapolitik ist so selbstverständlich geworden, dass es kaum noch diskutiert wird und als Begründung für die Integration nicht mehr auszureichen scheint. Im kollektiven Gedächtnis der westeuropäischen Völker spielt das Thema eine Rolle, weniger beim einzelnen Bürger.

Vergessen scheinen auch die Namen und Taten der Vordenker und Initiatoren der friedlichen Revolutionen, denen wir verdanken, dass die Trennung Europas aufgehoben und der Friede sicherer wurde.

Die Revolutionen in Mittel- und Osteuropa haben die Bedeutung der Bürgerinnen und Bürger für die Gestaltung der europäischen Wirklichkeit unterstrichen. Wenn unsere nahe und mittlere Zukunft gelingen soll, ist es notwendig, in Europa Orientierung zu geben.

Was wir jetzt in Europa brauchen, sind **Vorbilder**, die motivieren, die mitreißen, die Werte verkörpern und Denkanstöße geben. **Wir haben diese Vorbilder.** Es sind die Vordenker, die Initiatoren und wichtigsten Akteure der friedlichen Revolutionen, die als Bürgerrechtler und/oder in der Kirche im Untergrund vorgelebt haben, dass höchster persönlicher Einsatz – bis zu Gefängnis und Lebensgefahr – für die Erringung von parlamentarischer Demokratie, von Rechtsstaatlichkeit, von sozialer Marktwirtschaft und von Menschen- und Bürgerrechten gewagt werden muss.

Es sind Menschen mit Visionen, die Werte vorlebten, die Zivilcourage und Ausdauer zeigten, die unbequem, weil unangepasst waren, die erkannt hatten, dass das Bewusstsein, dass die Ideen das Sein bestimmen und nicht das Sein das Bewusstsein. Diese Vorbilder sind während der Phase der kommunistischen Diktaturen authentisch geblieben. Zu ihnen zählt der heutige Preisträger, **Dr. František Mikloško. Von ihnen können wir lernen, wenn es darum geht, die wichtige Forderung Jacques Delors' zu erfüllen, Europa eine Seele zu geben.** Dieses Defizit ist wahrscheinlich der eigentliche Grund für das Ergebnis der Referenden in Frankreich und in den Niederlanden. Marion Gräfin Dönhoff hat in Bezug auf das Zusammenleben von Ost- und Westeuropäern als Nachbarn bereits am 30. April 1993 in *Die Zeit* angemerkt, es werde vergessen, dass es Epochen gemeinsamer Kultur gegeben habe, in denen der Geist viel wichtiger gewesen sei als die Dinge, von denen heute unablässig geredet werde: „[d]as Sozialprodukt, die Produktivität, die Exportziffern.“ Heute wissen wir alle: Europa braucht eine geistig-politische Erneuerung, um die Bürger für den Integrationsprozess zu gewinnen.

Wir dürfen die Chance nicht vertun, uns die Biographien dieser Vorbilder zu erarbeiten; die Adalbert-Stiftung-Krefeld widmet sich dieser Aufgabe. Wir müssen jede Möglichkeit nutzen, uns diese Vitae erzählen zu lassen und sie uns dann gegenseitig zu erzählen, um sie in ihrer Bedeutung für die heutige Zeit zur Grundlage unseres Handelns zu machen. Sie müssen in das kulturelle Gedächtnis Europas eingepägt werden und gehören in jedes Unterrichtsbuch für Geschichte und für Politik.

Meine Damen und Herren, wenn es um die Frage nach Orientierungsmustern und nach Vorbildern für unsere Gegenwart in Europa geht, sind wir keineswegs 1.000 Jahre von Adalbert entfernt.

